

Oh Differenzraum - Wo hast du dich begraben??
- Captain Marlow, Sea of &&&&, 17XX

Während die Vektoren des globalen Handels von Jugend, Ideen, des Sozialen etc. nun alles und jeden traktieren, visuell verstanden wohl die Form eines alles umspannenden Fischernetzes annehmen würden, bleibt die Frage nach Auswegen, nach dem Abtauchen, nach jenem Raum der eben nicht von diesem Netz erfasst werden könnte. Würde man bösen Zungen Glauben schenken, so befände sich dieser Raum bereits in einem derartigen Kompressionszustand, dass ein Ende absehbar oder bereits stattgefunden hat und dennoch..

In einer Welt, die auf ständiger Re-affirmation beruht, deren Konnektivität, die zerfallende Leiche des Leviathans zusammenhält, Autonomie nunmehr nur noch ein Programm, das ausgeführt wird darstellt, besteht eine unmittelbare Notwendigkeit für eine Aesthetik der Diskontinuität, nach einem Raum der eben nicht ausserhalb unseres Selbst (welches wohl gerade in den halluzinatorischen Spiegelkabinetten der Selfies abhillt), sondern innerhalb - und unzugänglich von draussen - nicht ein Abtauchen in die unendlichen Distanzen, die nicht länger fern, sondern zugänglich sind - sondern ein Abtauchen in die weichen Ebenen der Unsicherheit an denen die Wiedervereinigung unserer Seele mit uns selbst beginnt.

Dann kann die Kunst auch endlich wieder uns betrachten und nicht wir sie.

Cedric Eisenring's Arbeit untersucht/sucht nach/erforscht/glaubt an etc. diesen Raum.

Überzeugungen fordern ihre körperlichen Tribute und so muss das Auge beim Abtauchen in extreme Tiefen seine Linse derartig verformen, dass der Fokus des gebrochenen Lichtes nicht länger hinter der Netzhaut liegt, um irgend eine Form von Sichtbarkeit zu gewähren.

Tobias Madison